

**Zeitschrift:** Solothurnisches Wochenblatt  
**Herausgeber:** Franz Josef Gassmann  
**Band:** 2 (1789)  
**Heft:** 1

**Artikel:** Empfindungen und Gedanken am letzten Tag des Jahrs : um die Mitternachts Stunde  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-820079>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 15.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Nro. I.

---

## Empfindungen, und Gedanken

Am letzten Tag des Jahrs,  
Um die Mitternachts Stunde.

*Mobile tempus abit, mora nulla fugacibus annis,  
sis æterne Deus spesque salusque mihi. Maz.*

Geisteschöpfer, vor dem ich im Stillen hier bethe,  
dessen unsterblicher Hauch alle Wesen mit Kraft und  
Leben beseelt, was ist der Sohn des Staubs ohne dich?  
Was sind seine Jahre hienieden! Sie schweben dahin  
wie leichte Silberflocken des Winters, häufen sich eine  
Weile über der Erde, schmelzen dann weg, und ihrer  
wird nicht mehr gedacht. — Freunde sanken neben mir  
hin ins Grab, Thränen benetzten ihren Leichenstein;  
nun sind sie vergessen. — O, was ist das Leben der  
Menschen! Eine schwache buntfarbige Seifenblase, die  
jeder Windhauch verweht. Bey den glänzensten Aus-  
sichten, mitten im Freuden genuß, in den seligsten Au-  
genblicken des Wohlseyns ruft uns des Richters Stimme  
hinüber in die Ewigkeit. Wir staunen und starren bey  
der Nachricht eines plötzlichen Todfalls; doch bald ist  
der Eindruck vorüber; es war nur ein Platzregen, zwar



überraschend, aber von kurzer Dauer. Weggewischt die Thräne aus dem Aug, in den Rennschlitten oder Rollwagen gestiegen, und fort, als könnte man mit der Schnelligkeit seiner Pferde aus den Gränzen der Sterblichkeit hinausgaloppieren — Halt! Ruft bisweilen Vater Tod, wirft das Fuhrwerk um, und die Thoren liegen im Staube.

Auch ich bin ein Thor, ein doppelter Thor, indem ich andern vorpredige, rauscht vielleicht der Fittig des Todesengel schon über meinem Haupte. Ich wähne, erst die Hälfte meiner Laufbahn sey vollendet, und vielleicht bin ich näher am Ziele, als es scheint. — Herr, laß mich nicht sinken vor meiner Stunde, und sollte diese vergängliche Hütte schon reif geworden seyn zur Verwesung, o dann, ewige Güte, dann habe Erbarmen mit diesen kleinen Unschuldigen, die da des Vaters Leiche voll Betäubung anstarren, und aufheulen werden, wenn man ihn unter dumpfem Sterbgesang auf immer davon trägt. O, laß diese Kleinen nicht verdorben werden durch das Beyspiel der Menge; stärke in ihnen den Keim des Guten, auf daß sie stets wandeln den Weg der Tugend und deiner Gebote. Reichthum und Ansehen kann ich ihnen nicht hinterlassen, aber ich suchte ihr junges Herz für alles Wahre und Gute empfänglich zu machen. Herzensgüte und Wahrheitsinn sind zwar nicht jene Eigenschaften, wodurch man sein Glück macht auf dieser Erde; allein sie sind doch der einzige Trostgrund auf dem Sterbelager. Tröckne auch o Herr, den Schmerz von der mütterlichen Wange meiner Gattinn, sie hat ihn geliebt ihren Gemahl, mehr als ers verdiente! — Was will diese Thräne in meinem Aug? — Noch bin ich am Leben — Gott, laß mich nicht sinken vor meiner Stunde. Zwar schreckt mich nicht die todte Stille, nicht das schauervolle Dunkel des Grabs; denn unsterblich ist mein Geist,



und der Vater, zu dem ich hinüber wandle, ist ein guter, ein liebevoller Vater. Auch soll kein Marmorschrift die Stätte meiner Asche bezeichnen; der heuchlerische Frömmeler und der Menschenfeind mag Dornen oder Unkraut auf meinen Grabhügel streuen, wenn nur der Rechtschaffene mit einer Thräne vorüber geht, und in seinem Herzen spricht: Hier ruht ein Mensch, er war auch schwach, aber sonst ein guter, ein sehr guter Mann.

Sie sind vorüber, die leichtsinnigen Jahre der Jugend, aber noch hängt ihr Andenken in meinen Knochen; wie wenig Augenblicke verfloßen da, der Ewigkeit würdig! Wie viel verschwendete Stunden werden wider mich zeugen? Wie mancher Jünglingsfehler wird in glühender Schamröthe dastehen! Herr! wenn du mich foderst vor Gerichte, so stärke mein Gebein, daß es nicht zittere vor deinem Thron, berühre meine Lippen, auf daß ich nicht verstumme.

Oft bin ich gefallen, o Herr! Meine Seele, zu höhern Geschäften bestimmt, würdigte sich oft herab, und entehrte ihren göttlichen Ursprung; gefesselt von niedrigen Lüsten, von dem glänzenden Weltgewühl betäubt, von der verführerischen Sirenenstimme der Wohlust gelockt, hab ich oft an der Erde gekrochen, und mit den Würmen Nahrung gesucht; allein ich fand mich betrogen, und das Herz blieb leer. Herr, du kennst es, dies Herz, bilde es nach deinen Gefallen! Entreiß meinen Geist den Irrthümern der Zeit, und bewahre meine Sinnen vor Verblendung. Dein Gebot sey mein Augenmerk Tag und Nacht, und laß mich entschlafen unter den Flügeln deiner Gnade.

Dunkler und ernster wird die Nacht um mich her. Mein Geist hebt sich auf den Schwingen der Einbildungskraft empor. Die Glocke schlägt zwölf Uhr. Langsam



und in strahlenloser Majestät steigt er herauf, der Erstling des Jahres, eine dichte Wolke von Segnungen und Wünschen umschwebt ihn zu beiden Seiten. Manigfaltig und bunt sind die Gestalten dieser zahllosen Neujahrswünsche. Einige unter ihnen lächeln sehr holde Freundschaft, und bergen den Morddolch im Busen. Andere schimmern im Gold, und buhlen um künftige Aemter. Dieser erbleicht da vom Himmel für seinen würdigen Onkel noch ein halbes Jahrhundert, indessen er lüstern nach baldiger Erbschaft das Trauerkleid schon bestellt hat. Jener ehrt nur das Talent und Verdienst des Vaters mit einem flüchtigen Hinblick auf die reiche Hand der Tochter. Hier schwingt sich mit seraphischem Fluge ein ganzer Schwarm weit über die andern weg, und verspricht unsterbliche Freuden für eine vergängliche Weinflache. Die ganze Luft ist angefüllt mit ernsthaften und lächerlichen, mit zärtlichen und grausamen, mit vernünftigen und unvernünftigen, mit patriotischen und politischen Wünschen, sie wirken und kämpfen durcheinander, wie die Zug- und Presskräfte in der Naturlehre. — Zerschneidet das nächtliche Heer eitler Menschenwünsche! Entweicht ihr betriegerischen Riesengestalten, und kriechenden Demuthszwerge, die ihr da bettelt um Ansehen und Ruhm, um Reichthum und Ehre! —

Vater der Ewigkeit, und Geber jeder sterblichen Stunde, ich sehe nicht um irdischen Reichthum, der die Seele erniedriget, und von blassen Sorgen bewacht wird. Laß mich nur reich werden an guten Handlungen. Gib mir nur so viel, daß mein Herz nie, von Nahrungsorgen gedrückt, seines höhern Entzwecks vergesse. Laß mich auch nie leben von dem Almosen meiner Feinde; Ein Mann von Gefühl kann die Last seines Schicksals mit Gelassenheit ertragen, aber selten den Spott-Triumph seiner Feinde. „O, Herr laß mich



nicht zu Schanden werden vor dem Angesicht  
meiner Widersacher. So sprach schon dein Liebling,  
der Sänger von Sion. — Weltliche Ehre sey nie  
mein Wunsch, noch der Beyfall der Menschen! Nur  
rein werde mein Herz vor deinem allumfassendem Blicke,  
und vergieb mir, wenn ich strauchle!

Noch schenk' mir o Herr! den süßesten Trost des  
Lebens, den Genuß wahrer Menschenfreuden, gieb mir  
feste und warme Freunde. Segne meine Geliebten,  
sie sind dein, und verehren deinen Namen. Segne  
meine Vaterstadt mit allen Schätzen der Weisheit und  
Tugend! Segne den ganzen Zirkel aller Gutgesinnten  
von einem Pol bis zum andern. O, dann welch ein  
glückseliges Jahr!

---

## Nachrichten.

Ein junger Mensch, der etwas frisiren und gut rasiren  
kann, sucht bey einer Herrschaft als Bedienter un-  
terzukommen, er ist mit guten Zeugnissen versehen.

Jemand verlangt einen annoch brauchbaren Kupferkessel  
von ungefehr 50 bis 100 Maas zu kaufen; sich bey  
dem ehrenden Intervogt in Baalstahl zu melden.

Man verlangt einen guten eisernen Ofen zu kaufen.

Es wird zum Kauf angetragen ein großer Reiß und Kenn-  
schlitten für sechs Personen, wohl beschlagen und ein-  
gedeckt; um sehr billigen Preis.

Jemand läßt die Frage aufwerfen: was das häufige  
Kastanienessen bey dem Piemonteserspiel für eine Wir-  
kung mache. Wer die beste Abhandlung darüber ein-  
schickt, hat den Preis davon getragen.